



Sendung vom 7.4.2016, 20.15 Uhr

Tamara Dietl  
Autorin, Journalistin und Business-Coach  
im Gespräch mit Nina Ruge

- Ruge:** Liebe Zuschauer, willkommen zu einer Dreiviertelstunde alpha-Forum mit einer Frau, der gerne das Prädikat "starke Frau" verliehen wird. Sie ist Journalistin, Business-Coach und seit Neuestem Bestsellerautorin. Ich freue mich sehr, dass sie da ist: Tamara Dietl, vielen Dank fürs Kommen.
- Dietl:** Ich freue mich, vielen Dank für die Einladung.
- Ruge:** "Seit Neuestem Bestsellerautorin", damit meine ich Ihr erstes Buch, das enorm erfolgreich ist und dessen Titel lautet: "Die Kraft liegt in mir. Wie wir Krisen sinnvoll nutzen können." Darin beschreiben Sie sehr reflektiert und sehr sensibel die Zeit, in der Sie Ihren Mann von der Krebsdiagnose bis zum Tod begleitet haben. Meine erste Frage: Es heißt ja immer, dass man, wenn ein sehr naher Angehöriger gestorben ist, verschiedene Phasen durchläuft, bis das Unwirkliche wirklich geworden ist. In welcher Phase sind Sie?
- Dietl:** Das mit diesen Phasen ist ja schon auch ein bisschen was Akademisches. Ich bin ja auch Krisencoach und könnte das nun ganz genau erklären. Nun, in welcher Phase bin ich? Ich bin, glaube ich, immer noch in der Phase des Begreifens, also des Annehmens. Es gibt nämlich immer noch Momente, in denen ich denke: "Ist das wirklich passiert? Ist das wirklich wahr? Ist das wirklich meine heutige Realität?" Ich habe das Gefühl, das alles braucht einfach viel Zeit, viel, viel Zeit.
- Ruge:** Sie haben dieses Buch angefangen zu schreiben in einer Ausnahmesituation: Ihr Mann lag da im Sterben und er hat das erste Kapitel noch lesen können.
- Dietl:** Nun, im Sterben lag er da noch nicht.
- Ruge:** Aber es war in der Endphase.
- Dietl:** Ja, schon, aber das wussten wir ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Im Rückblick erschließt sich das ja immer leichter, nicht wahr? Ich habe fünf Monate vor seinem Tod angefangen, aber zu diesem Zeitpunkt ging es ihm noch sehr gut. Insofern habe ich das nicht mit dem Bewusstsein geschrieben, dass ich da jetzt in eine Phase der Sterbebegleitung gehe. Nein, das war eigentlich ein Buch, das ich schlicht schreiben wollte. Es war ja auch ein ganz anderes Buch geplant, denn eigentlich war ein Buch geplant über Frauen und Führung und Emanzipation und wie wir uns als Frauen jetzt endlich mal erwachsen verhalten und benehmen

sollen und wollen, um die Aufgaben, die in Zukunft auf uns zukommen, wirklich gut bewältigen zu können.

**Ruge:** Ihren Mann, den Starregisseur Helmut Dietl, über den natürlich auch sehr viele Menschen so viel wissen wollten, haben Sie gut abgeschirmt. Sie haben sich dann nach seiner Beerdigung mit einem unglaublichen Tempo in diesen Schreibprozess hineinbegeben. Er ist am 30. März 2015 gestorben und schon zur Buchmesse war Ihr Buch da. Wie muss ich mir das vorstellen? Was war das für eine Phase, als Sie nach seinem Tod wirklich intensivst geschrieben haben?

**Dietl:** Ich staune heute im Rückblick manchmal selber darüber. Ich war ganz intensiv mit ihm, mit dieser Situation, mit meinem Leben beschäftigt. Es lag möglicherweise wirklich daran, dass das eine Ausnahmesituation gewesen ist, aber es war auch ein Bedürfnis danach in mir drin: Es hat sich auch aus mir heraus geschrieben – interessanterweise. Denn ich bin zwar Journalistin und habe das auch gelernt, denn das war sozusagen mein Beruf, aber das Schreiben war eben nie meine Berufung, wie ich sagen muss. Das Schreiben war immer das, was ich halt notgedrungen mit dazu nehmen musste, wenn ich journalistisch tätig sein wollte. Da musste ich dann halt auch schreiben. Aber das Schreiben hat mir nie so recht Freude bereitet. Jetzt jedoch hatte das zum ersten Mal eine Wirkung auf mich, die sehr schön gewesen ist – trotz all der Schwierigkeiten, die damit auch immer verbunden sind. Das hat eine Kraft in mir ausgelöst, die es möglich gemacht hat, in drei Monaten diese fast 300 Seiten zu schreiben.

**Ruge:** Es gibt zwar diesen Satz: Das Leben muss man nach vorne leben – aber verstanden wird es rückwärts. Was haben Sie verstanden während des Schreibprozesses über den Tod?

**Dietl:** Ob ich es wirklich verstanden habe, weiß ich nicht, denn das ist schon ein sehr großes Wort. Ich habe mich ja schon öfter mit dem Tod beschäftigt. Meine Mutter ist ja in derselben Zeit gestorben, ebenfalls an Krebs.

**Ruge:** Das beschreiben Sie ebenfalls in diesem Buch.

**Dietl:** Ja, das beschreibe ich auch in diesem Buch. Dass das Leben endlich ist, ist eine Erkenntnis, die ich schon seit Langem versuche, in mein Leben zu integrieren: mit dem Bedürfnis, das Leben im Hier und Jetzt in seiner Gänze wirklich auszuschöpfen und nicht immer auf das Morgen zu warten oder auf das Übermorgen oder darauf, dass zuerst das eine geschehen muss, damit das Leben so möglich wird, wie wir gerne leben usw. Das heißt, ich hatte das wohl vorher auch schon verstanden gehabt, aber in dieser Situation habe ich es dann ganz persönlich noch einmal sehr intensiv gelebt. Ich durfte dieses "ich lebe heute, ich lebe jetzt", erneut trainieren.

**Ruge:** Sie haben ja sehr viele Zuschriften erhalten von Menschen, die schreiben, dass Sie ihnen sehr geholfen haben. Das sind jedoch nicht nur Menschen, die ganz aktuell mit einer Sterbebegleitung umgehen müssen. Was wird Ihnen da geschrieben? Wo haben Sie mit diesem Buch z. B. auch Tabus gebrochen? Dass ein Mensch, der einen anderen beim Sterben begleitet, immer in der Opferrolle sein muss und immer in gewisser Weise wie gelähmt ist?

- Dietl:** Vielleicht ein bisschen. Das Tabu-Brechen ist ja auch ein großes Wort. Was mir gesagt und geschrieben wird, ist, dass ich so viel Mut gehabt habe, einfach mal darüber zu schreiben, wie es ist, also ohne Pathos, ohne Drama, ohne Kitsch, wenn man so will. Das habe ich ganz stark gespiegelt bekommen. Ich beschreibe einfach einen Teil des Lebens, einen Teil, der sehr schmerzhaft ist, der aber nun einmal zum Leben dazugehört und den wir in unserer satten Wohlstandsgesellschaft, in dieser sich immer weiter perfektionieren wollenden Gesellschaft ausgrenzen: das Nicht-Schöne, das Nicht-Perfekte, das Endliche. Die Reaktionen darauf haben mich schon auch ein bisschen überrascht, denn für mich ist das eigentlich normal – obwohl ich natürlich weiß, dass "normal" hier doch etwas merkwürdig klingt. Ich fand das, was ich da erlebt habe, einfach nur natürlich. Es ist offenbar bei vielen Menschen, die in ähnlichen Situationen sind oder waren, auf große Resonanz gestoßen, dass ich den Mut habe, das alles so zu beschreiben, wie es ist.
- Ruge:** Und es fällt auch häufig die Vokabel "Trost". Ist es so, dass eine sehr tief angenommene Sterbebegleitung auch tröstlich sein kann?
- Dietl:** Das ist der größte Trost. Ich bin dankbar dafür, dass ich überhaupt die Möglichkeit hatte, das so intensiv zu erleben, dass wir es geschafft haben, dass mein Mann nicht mehr ins Krankenhaus musste, dass das, was wir uns gewünscht hatten, gelungen ist. Das ist bis heute irrsinnig tröstlich: diesen Prozess nicht abgegeben zu haben, nicht abgeschoben zu haben.
- Ruge:** Der Untertitel Ihres Buches lautet: "Wie man Krisen sinnvoll nutzen kann." Haben Sie das Gefühl, dass Sie auch diese Krise, die Sie durch das Sterben Ihres Mannes erlebt haben, in gewisser Weise sinnvoll nutzen konnten, wenn ich das man so ganz nüchtern sagen darf?
- Dietl:** Ja. Ja, das ist neben der Geburt unserer Tochter im Sinne von Sinn das Sinnvollste, was ich je gemacht habe. Ich will nicht sagen, dass daneben alles andere verblasst, denn ich habe ja auch viele andere sinnvolle Dinge gemacht in meinem Leben, aber in dieser existenziellen Bedeutung für mein Leben gab es nichts Vergleichbares.
- Ruge:** Darüber wird öffentlich eigentlich nie gesprochen oder geschrieben oder sich auseinandergesetzt.
- Dietl:** Wissen Sie, Frau Ruge, ich glaube, das hat damit zu tun, dass so sehr viel Angst damit verbunden ist. Das hat, wie man wohl sagen muss, auch mit unserer Kultur zu tun, denn es gibt ja auch andere Kulturen, die ganz anders mit dem Sterben und dem Tod umgehen. Auch in der Vergangenheit gab es ganz andere Kulturen, die den Tod zu einem Teil des Lebens gemacht haben. In unserer westlichen Welt werden Krankheit und Sterben hingegen ausgegliedert in die Kälte, wie ich ganz bewusst sage, der Hightech-Medizin. Ich glaube, damit vergibt man sich auch viel, wenn man versucht, das Leben auf das zu beschränken, was "schön" ist. Man versucht das auszugrenzen, was auch mit zum Leben gehört, nämlich die Krisen und das Sterben und die Krankheiten und die Zeiten, die nicht nur schön und perfekt sind. Um noch einmal auf das Thema "Sinn" zu kommen: Ich glaube, dass aus dem Bedürfnis, diese Teile des Lebens ausgrenzen zu wollen, in Wahrheit eine Sinnleere

entsteht. Ich hingegen sage, dass nicht nur alle Höhen, sondern auch alle Tiefen mit zum Leben gehören, dass erst das Ganze ein Leben wirklich ausmacht, denn dadurch wird das Leben auch sinnvoll, dadurch kann man auch den Sinn für das eigene Leben erkennen.

**Ruge:** Dazu braucht es als wichtiges Tool ...

**Dietl:** Da hätte sich jetzt der Helmut sofort eingemischt, denn er fand es immer so schrecklich, wenn ich von "Tools" gesprochen habe. Er hat immer gesagt: "Das sind keine Werkzeuge!"

**Ruge:** Ein wichtiges Werkzeug der Lebensführung besteht darin, dass man die eigenen Gefühle auch steuern kann. Das ist ein Aspekt, den Sie in Ihrem Buch sehr betonen. Sie unterscheiden z. B. zwischen "Gefühl" und "Leiden". Sie sagen: "Ein Gefühl wie Trauer ist einfach da, Leiden kann ich steuern. Deshalb finde ich Mitgefühl gut, Mitleid mag ich nicht." Können Sie uns diese Differenzierung noch ein wenig erläutern?

**Dietl:** Alle Menschen haben Gefühle und Emotionen, das ist gar keine Frage. Die Frage ist, wie wir damit umgehen. Ich sage ganz bewusst, dass wir verschiedene Möglichkeiten haben, mit unseren Gefühlen umzugehen. Wir sind nicht gezwungen, uns affekthaft unseren Gefühlen auszuliefern. Das heißt, wir können das steuern und uns fragen: "Begebe ich mich hinein in dieses Gefühl?" Oder man kann dieses Gefühl auch unterdrücken. Ich nun halte diese beiden Extreme zwar nicht direkt für falsch, aber doch für nicht sinnvoll im Sinne eines gelingenden Lebens. Sich in Gefühle hineinzusteigern ist also genauso unsinnig wie sie zu unterdrücken. Was ich dagegen in meinem Leben versuche, was ich in solchen krisenhaften Situationen ganz besonders intensiv "trainiere" – hier wäre jetzt wieder die Stelle für das "Tool" – ist, dass ich mir diese Gefühle genau anschau, dass ich sie zulasse, um mir dann die Frage zu stellen: Wo machen sie Sinn? Und da gibt es eben eine Instanz in mir. Ich bin ja neben meiner Tätigkeit als Business-Coach auch ausgebildet zum sogenannten Sinn- und Wertecoach nach der Theorie von Viktor Frankl. Frankl sagt – das ist tatsächlich mein Lieblingssatz – ganz wunderbar: "Ich muss mir von mir selbst nicht alles gefallen lassen."

**Ruge:** Das ist ein großes Wort, denn das bedeutet letztlich eine große Verantwortlichkeit für das eigene innere und äußere Leben. Ich kann mich daran erinnern, dass Sie davon sprechen, dass sich sehr viele Menschen weigern, wirklich erwachsen zu werden. Meinen Sie mit diesem Satz von Viktor Frankl das Erwachsenwerden? Würden Sie also sagen, dass ein nicht unerheblicher Teil unserer Bevölkerung in diesem Sinne nicht erwachsen ist?

**Dietl:** Ich bin keine Soziologin und ich möchte daher lieber von meinen Erfahrungen sprechen, die ich mit Menschen gemacht habe in meiner früheren Arbeit als Journalistin und in meiner jetzigen Tätigkeit als Beraterin und Coach. Es ist so praktisch, wenn man – was übrigens mein Mann öfter getan hat – sagen kann: "Ich bin so und ich kann nicht anders." Er ist ja bekannt gewesen als genialer Künstler, mit all dem, was auf emotionaler Ebene mit dazugehört: cholerisch ...

**Ruge:** Ja, er war manchmal sehr unduldsam.

**Dietl:** Ja, er war wahnsinnig unduldsam. Ich habe mich aber geweigert, das zu akzeptieren, weil ich das albern finde. Unerwachsen sich verhalten, das können und dürfen Kinder machen. Wenn unsere Tochter mal explodiert, dann ist das in Ordnung, aber sie ist eben noch ein Kind: Sie hat sozusagen diese Instanz in sich noch nicht so ausprägen können. Aber viele Erwachsene reden sich eben immer noch darauf raus. Ich würde schon sagen, dass das eine historische Ursache hat: Das hat etwas damit zu tun, wie Psychologie verstanden wird. Ist unsere Psyche rein triebgesteuert? Glauben wir an ein Freud-geprägtes Menschenbild? Denn letztlich ist das ja wirklich eine Frage des Menschenbildes: Ist der Mensch determiniert und kann nicht anders, weil er so ist, wie er ist? Ich dagegen neige dazu, zu sagen: Nein, der Mensch ist anders. Und das ist ja gerade das Interessante an unserer evolutionären Entwicklung, denn sonst würden wir doch immer noch in der Höhle hocken und uns mit Keulen gegenseitig die Schädel einschlagen. Das heißt, wir haben uns als Menschen im Laufe der Evolution entwickelt. Wir haben bis heute das Bedürfnis, dass wir friedlich und friedvoll miteinander umgehen. Wenn man aber immer nur den eigenen Gefühlen nachgibt und der Meinung ist, man könne ja gar nicht anders, weil man eben ein Mensch ist, der Gefühle hat, die raus müssen usw., dann hat das letztlich etwas sehr Egozentrisches.

**Ruge:** Sie sagen sogar: "Ich trainiere meine Gefühle wie einen Muskel."

**Dietl:** Ja, das stimmt schon, aber genau betrachtet ist es so: Ich trainiere nicht meine Gefühle, sondern ich trainiere meinen Umgang mit meinen Gefühlen. Denn die Gefühle habe ich einfach: Ich habe ja Angst, bin traurig, verzweifelt, habe Wut usw. Das sind doch alles Grundgefühle, grundsätzliche Emotionen: Die habe ich alle, klar.

**Ruge:** Dann nehmen wir doch als Beispiel Ihre gelingende Beziehung mit Helmut Dietl. Sie sagen ja, dass das über 18 Jahre eine gelungene Beziehung gewesen ist ...

**Dietl:** Knapp, es waren 16 Jahre.

**Ruge:** Gut, Sie waren also 16 Jahre mit einem Mann zusammen, der ganz klare Eigenheiten hatte. Sie sagen an einer Stelle: "Ich bestimme, wie man mich behandelt."

**Dietl:** Nein. Ich bestimme, wie man mit mir umgeht.

**Ruge:** Wie haben Sie das mit Ihrem Mann gemacht?

**Dietl:** Die Frage ist doch immer, wie man mit Angeboten umgeht. Wir bekommen nämlich, sobald wir mit anderen Menschen kommunizieren, immer wieder ein Angebot von diesem anderen Menschen. Auch in der Interaktion zwischen uns beiden hier in der Gesprächssituation ist das übrigens so. Die Frage ist also: Reagiere ich auf so ein Angebot im Affekt, wenn ich das mal so schematisch ausdrücken darf? Oder überlege ich mir, ob ich dieses Angebot, das mir mein Gegenüber macht, wirklich annehmen möchte? Wir Menschen neigen dazu, dass wir unsere Kommunikation immer definieren als "ich muss mich ja so verhalten, weil du dich so und so verhältst". Das heißt, wir verhalten uns immer reaktiv. Und das ist ja auch wahnsinnig praktisch, weil wir dadurch nie selbst verantwortlich sind für das, was wir tun, und stattdessen immer

sagen können: "Weil der andere sich so und so verhält, muss ich doch ...". Diese Diskussion habe ich mit unserer Tochter klassischerweise mehrmals pro Tag. Sie sagt zu mir: "Aber du hast doch das und das ... und deswegen musste ich doch das und das ...". Das ist es, was ich unter Erwachsenwerden verstehe: dass man selbst entscheidet, wie man sich verhält. Denn eigentlich ist es doch total bescheuert, dass man sich von jemand anderem diktieren lässt, wie man sich gerade zu verhalten hat, welche Laune man hat, welche Gefühle man hat.

**Ruge:** Das heißt, Sie müssen dann aber immer auf die Metaebene gehen und sich sagen: "Ich reagiere jetzt nicht ... ich mache jetzt nicht ..., weil ich auf dich nicht reagieren will." Sie haben ja auch hin und wieder die Kommunikation mit Helmut Dietl abgebrochen.

**Dietl:** Ja, das stimmt. Aber was meinen Sie mit "Metaebene"? Nein, man kann das in dem Sinne trainieren, dass man sich fragt: Bin ich wirklich gezwungen, auf das, was mir angeboten wird, so und so zu reagieren? Muss ich, ganz konkret gesprochen, auf meinen cholerischen Mann so und so reagieren, muss ich mir das gefallen lassen? Habe ich wirklich Lust, auf diese emotionale Vorgabe entsprechend einzusteigen, also zurückzubrüllen oder so? Nein, darauf hatte ich meistens keine Lust. Es gab aber auch Situationen, in denen ich diese Lust sehr wohl hatte.

**Ruge:** Sie lassen das dann komplett abperlen an sich und reden über ein anderes Thema?

**Dietl:** Nein, das hängt davon ab ...

**Ruge:** Denn das könnte ja auch arrogant wirken oder was auch immer. Oder Sie brechen eben die Kommunikation ab.

**Dietl:** Ich habe das ja nicht nur in der Kommunikation mit meinem Mann so gemacht, sondern ich mache das ja auch in anderen Situationen so. Ich sage dann: "Ich möchte darüber nicht reden. Ich habe auf die Auseinandersetzung in dieser Form keine Lust." Und je nach Reaktion entscheide ich dann weiter, wie ich mich verhalte. Wenn das Gegenüber sagt: "Gut, dann anders", dann geht die Kommunikation weiter. Wenn der andere jedoch weiterhin brüllt oder irgendwie Unsinn redet, dann kann es auch passieren, dass ich gehe.

**Ruge:** Das ist also der eine Pol einer gelingenden Beziehung. Zum anderen Pol habe ich mir eine Stelle aus Ihrem Buch herausgeschrieben, die ich wunderbar finde: "Das Zuhause-Sein beim anderen leben." Sie schreiben auch davon, dass man wirklich da ist, dass man Empathie auch wirklich lebt. Darf ich da nach einer Konkretisierung fragen? Was meinen Sie damit? Natürlich ist Nähe zwischen Ehepartnern wichtig, aber ich denke, dass Sie davon ausgehen, dass man das sehr bewusst steuern bzw. sehr bewusst bewirken kann.

**Dietl:** Ja, ich meine tatsächlich das Da-Sein. Wenn ich mit Ihnen hier sitze, dann bin ich hier und ich konzentriere mich und lasse mich auf Sie ein, obwohl ich mir, wie gesagt, genau überlege, ob ich Ihre Angebote annehme oder nicht. Aber ich lasse mich auf diese Situation ein. Ich war ja doch schon Mitte 30, als ich den Helmut kennengelernt habe, und Helmut war noch einmal 20 Jahre älter. Das heißt, wir beide hatten schon relativ viel Erfahrungen mit Beziehungen gemacht und hatten daraus

etwas gelernt. Wir haben da wirklich etwas gelernt: Wir haben reflektiert über das, was wir erlebt haben. Denn erst dann, wenn man das Erlebte reflektiert, wird es eine Erfahrung – ansonsten hat man etwas einfach nur erlebt. Erfahrungen macht man also erst dann, wenn man das Erlebte reflektiert und daraus lernt. Wir beide haben z. B. sehr viel über unsere Erfahrung gesprochen, dass sich gegenseitige Gefühle auch abnutzen können, dass man dann zwar noch zusammen ist, den anderen aber nicht mehr spürt, den anderen nicht mehr wahrnimmt, nicht mehr auf ihn eingeht.

**Ruge:** Und genau das passiert ja millionenfach.

**Dietl:** Ja, das passiert sehr oft. Wir beide haben es auch nicht immer geschafft, das zu vermeiden, aber ...

**Ruge:** ... es war Ihr Geheimnis.

**Dietl:** Es war zumindest unser Bestreben, uns immer wieder bewusst zu machen, dass wir beide etwas miteinander zu tun haben wollen, weil wir uns lieben. Das war durchaus nicht immer leicht.

**Ruge:** Es geht also darum, sich richtig aufeinander einzulassen, auch auf die Gefühlswelt des anderen.

**Dietl:** Ja.

**Ruge:** Und das auch, wenn das nicht die eigene ist.

**Dietl:** Ja, auch dann, wenn das nicht meine ist, und auch, wenn es manchmal anstrengend und schwierig und mit Konflikten behaftet ist. Das ist im Grunde das, was ich am Anfang schon gesagt habe: Ich nehme alles an, und zwar intensiv, was da auf mich zukommt in einer Beziehung. Und dann bin ich auch "da" und bleibe nicht nur irgendwie an der Oberfläche hängen. Denn wenn man nur an der Oberfläche bleibt, entstünde ja sonst dieses Gefühl der Leere: Man ist zwar zusammen, aber man fühlt sich trotzdem so leer miteinander.

**Ruge:** Hier müssen wir nun näher auf einen Mann eingehen, den Sie vorhin bereits am Rande erwähnt haben, nämlich Viktor Frankl. Bei ihm bzw. nach ihm haben Sie Ihre Ausbildung gemacht, denn Viktor Frankl ist ja 1997 verstorben und ...

**Dietl:** Nach ihm erst und leider, leider nicht mehr bei ihm, was ich wahnsinnig gerne gemacht hätte.

**Ruge:** Er war ein großartiger Psychologe ...

**Dietl:** Ein Psychiater und Neurologe.

**Ruge:** ... gut, ein Psychiater und Neurologe jüdischer Herkunft. Er hatte ein Horrorschicksal, denn er hat vier Konzentrationslager überlebt. Er hat das aber nicht nur körperlich, sondern auch mental überlebt. Frankl war ganz sicher eine sehr große Persönlichkeit, eine Ausnahmepersönlichkeit. Nach dem Ende des Holocaust war sein Buch, das er dann in den USA geschrieben hat, eines der zehn wichtigsten Bücher in den USA ...

**Dietl:** Geschrieben hat er es in Österreich.

**Ruge:** Entschuldigung. Es hatte jedenfalls eine Auflage von vielen Millionen.

**Dietl:** Ja, das ist das Interessante am Österreicher, am Wiener Viktor Frankl. Er hat mit seiner Sinntheorie sozusagen die dritte Wiener Schule der Psychologie begründet, aber in den deutschsprachigen Ländern, also in Österreich, der Schweiz und Deutschland ist er viel weniger bekannt als international.

**Ruge:** Warum? Woran liegt das?

**Dietl:** Ich verstehe das bis heute nicht, ich weiß es nicht. Ich habe viel darüber nachgedacht; es gibt da eine These, und möglicherweise liege ich damit richtig. Unabhängig von seiner Sinntheorie hat er – in Bezug auf den Nationalsozialismus – in den 70er Jahren Furore gemacht mit seiner Aussage, dass er die These von der Kollektivschuld nicht anerkennt. Damals war er relativ bekannt und es gab eine große Diskussion um die Frage, ob der Einzelne oder ob das Kollektiv verantwortlich ist. Er hat sich dabei ganz klar – und das gehört eben zu seinem Menschenbild – positioniert und gesagt, dass jeder Einzelne die Verantwortung für sein eigenes Handeln und Denken trägt. Er hat sich also gegen den Begriff der Kollektivschuld ausgesprochen und wurde deswegen, wie wir heute sagen würden, eine Zeit lang gehypt. Das war in den 70er Jahren. Danach war dann das Thema der Vergangenheitsbewältigung nicht mehr so interessant und er verschwand sozusagen wieder aus dem öffentlichen Bewusstsein. Aber wie gesagt, das gilt nur für den deutschsprachigen Raum. In den USA z. B. ist er dagegen sehr berühmt. Er hat weltweit, wenn ich mich nicht täusche, 29 Ehrendoktorwürden erhalten. Sein Buch "... trotzdem Ja zum Leben sagen", das seine Erlebnisse und Erfahrungen in den Konzentrationslagern verarbeitet ...

**Ruge:** Er hat seine komplette Familie verloren in den Konzentrationslagern.

**Dietl:** Ja, seine erste Ehefrau, seinen Bruder und seine Eltern. Das ist ein wirklich sehr beeindruckendes dramatisches Schicksal. Was mich so beeindruckt an ihm, ist, dass er kein abstrakter Theoretiker war mit seiner Theorie. Er hat als junger Arzt und Neurologe in Wien mit depressiven und suizidgefährdeten Menschen gearbeitet und hat versucht, deren Krankheit zu erforschen, und er hat noch vor dem Krieg seine Idee von der Sinntheorie entwickelt. Das, worüber er geforscht hat, hat er dann von 1938 bis 1945 am eigenen Leib auf ganz dramatische Weise erleben müssen. Nachdem er die Konzentrationslager überlebt hat, hat er seine Sinntheorie noch einmal sehr stark vertiefen können. Und er war dabei eben noch sehr viel überzeugender als vorher. Wenn ich das richtig weiß, dann liegt die Auflage dieses Buchs von ihm bei weltweit über zwölf Millionen Exemplaren. Jaspers hat gesagt, das Buch von Viktor Frankl ist eines der wichtigsten Bücher der Menschheit.

**Ruge:** Sein Titel lautet, ich erwähne das gerne noch einmal: "... trotzdem Ja zum Leben sagen."

**Dietl:** Ja, und der Untertitel lautet: "Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager."

**Ruge:** Wenn man in Deutschland die Menschen auf der Straße mal schnell nach dem Sinn des Lebens fragen würde, was würden Ihrer Meinung nach wohl die meisten antworten?

**Dietl:** Das weiß ich nicht. Ich kann nur sagen ...



- Ruge:** "Glücklich zu sein."
- Dietl:** Ja, vielleicht ...
- Ruge:** "Meine Familie glücklich zu machen." Viktor Frankl hat jedenfalls gesagt, der Mensch ist ein Wesen, das Sinn sucht ...
- Dietl:** ... das Sinn findet, denn der Sinn kann nicht gesucht, sondern nur gefunden werden. Frankl sagt: Da, wo der Mensch Sinn findet, weiß er, wozu er lebt. Er hat hier dieses berühmte Zitat von Nietzsche umgewandelt, der gesagt hat: "Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie." Frankl formuliert das also um und konkretisiert es. Er sagt, dass es nicht um das Streben nach Glück geht, sondern dass man dann Sinn erfahren kann im Leben, wenn man etwas für andere Menschen tut, wenn man ein Werk erschafft, durch das man auch etwas für andere tun kann. Interessanterweise kann die Folge diese Erfahrung dann das Glücklich-Sein sein. Auf direktem Weg geht das also nicht. Auch beim Thema "Selbstverwirklichung" hat Frankl gesagt, dass es so nicht geht, sondern dass man den Sinn im Leben finden soll, denn dann verwirklicht man sich selbst. Das Glück, die Selbstverwirklichung ist also immer erst die Folge von Sinn.
- Ruge:** Also doch: Man sucht nicht nach Glück, sondern man sucht nach Sinn. Wie kam es in Ihrem Leben dazu, dass Sie sich damit auseinandergesetzt haben? Sie hatten ja beruflich bereits sehr, sehr viel gemacht: Sie waren bei "Spiegel TV", Sie waren Gerichtsreporterin, Sie haben große Dokumentationen gemacht fürs Fernsehen. Aber dann haben Sie sich zum Business-Coach ausbilden lassen und anschließend diese Weiterbildung zum Sinn- und Wertecoach nach Viktor Frankl gemacht. Wie kam das?
- Dietl:** Ich werde das ja oft gefragt und wundere mich ein bisschen darüber, dass es ganz offenbar immer noch ungewöhnlich ist, wenn man auf der Reise, die das Leben darstellt, viele verschiedene Etappen hat.
- Ruge:** Ich finde das nicht ungewöhnlich, ich mache das auch.
- Dietl:** Eben. Wenn ich für mich die Perspektive sehe, im Laufe meines Lebens mein inneres Wachstum fördern zu können, dann können all diese Stationen, die Sie soeben beschrieben haben, irgendwann auch nicht mehr genügen. Und dann muss ich die nächste Etappe angehen. Das mit dem Business-Coach hat mich gereizt nach meiner journalistischen Karriere und ich mache das immer noch leidenschaftlich gerne. Aber auch da habe ich irgendwann gemerkt: Das genügt nicht mehr, das genügt mir nicht mehr und das genügt auch meinen Kunden und Klienten nicht mehr, denn auch sie haben ein weitergehendes Bedürfnis. Sie haben vorhin von der Metaebene gesprochen: Da geht es um eine andere Dimension, die mehr ist als nur Business. Ich merke das gerade in den letzten Jahren sehr massiv: Es gibt das ganz starke Bedürfnis, die Welt auch noch anders zu begreifen als nur rein ökonomisch oder beruflich. Und letztlich bin ich dann per Zufall auf einem Kongress auf ein Buch zum Thema "Wertecoaching nach Viktor Frankl" gestoßen. Ich hatte den Namen "Frankl" vorher nie gehört, aber dieses Buch klang irgendwie interessant. Jetzt im Moment werden ja Werte sehr "gehyp't". Ich habe also dieses Fachbuch gelesen, das relativ nüchtern und trocken

geschrieben war. Aber ich habe dabei eben Viktor Frankl für mich entdeckt und er hat mich wirklich total fasziniert. Ich habe mich also in dieses Thema hineingestürzt und mich dazu entschieden, diese Ausbildung zu machen. Nun, im Grunde genommen geht es hier um die Frage: Wie sehe ich die Welt, was habe ich für ein Bild vom Menschen? Und wenn Sie mich auf der Straße nach dem Sinn des Lebens fragen würden, würde ich sagen: "Das Leben!" Ich kann also nur Antwort geben auf die Frage, was der Sinn meines Lebens ist.

**Ruge:** Das Leben.

**Dietl:** Ja. Und was mache ich mit diesem Leben? Darum geht es: Was mache ich mit diesem Leben, das so sinnvoll ist? Was mache ich damit?

**Ruge:** Sind Sie ein bisschen eine Lebenslehrerin?

**Dietl:** Ja, das klingt gut. Das habe ich zwar noch nicht gehört, aber danke für den Titel, den werde ich ab jetzt verwenden. Ja, sehr schön, da freue ich mich darüber.

**Ruge:** Noch einmal zum Sinn Ihres Lebens. Ich habe hier ein Zitat, das wohl nicht von Ihnen, sondern von Viktor Frankl stammt, und das mich sehr berührt hat: "Das Leben selbst ist es, das dem Menschen Fragen stellt. Er hat nichts zu fragen, er ist vielmehr der vom Leben Befragte, der dem Leben zu antworten, das Leben zu verantworten hat." Ist das eine der Kernaussagen von Viktor Frankl?

**Dietl:** Ja, das ist eines der besten und größten Zitate von ihm. Denn das heißt: Ich habe nicht zu erwarten, dass mir das Leben etwas bietet, sondern ich muss achten auf das, was das Leben mir bietet. Das können eben auch Krisen, Krankheit oder Trauer sein. Es liegt dann an mir, die Antwort darauf zu geben. Und dann wird das auch etwas mit dem Erwachsenwerden und mit dem Verantworten. "Verantworten" ist wirklich ein wunderbares Wort, denn darin steckt, dass man die Antwort auf etwas gibt.

**Ruge:** Und auf diese Weise kommt man auch aus der Opferrolle heraus. Viele Menschen rutschen ja auch deswegen in eine Depression oder in einen Burnout, weil sie immerzu das Gefühl haben, Getriebene von anderen zu sein, von Anforderungen usw. Und die Anforderungen an uns werden ja auch immer komplexer.

**Dietl:** Ja, natürlich.

**Ruge:** Wenn man jedoch aktiv und bewusst Antworten gibt auf das, was im eigenen Leben gerade passiert, und was womöglich sogar negativ ist, ist man frei.

**Dietl:** Ja, denn dann ist man es selbst, der entscheidet. Das will ich jetzt nicht im Einzelnen ausführen, aber es gibt ganz tolle wissenschaftliche Untersuchungen über diese Frage: Da machen Menschen dieselben Dinge, aber der eine hat die Haltung, dass er selbst entscheidet, dass er selbst agiert, während der andere das Gefühl hat, nur zu reagieren. Und obwohl sie dieselbe Sache tun, sind sie völlig unterschiedlich in dem Gefühl, das sie dabei haben, denn der eine fühlt sich frei und der andere unfrei.

- Ruge:** Ich höre gleich auf mit den vielen Zitaten, aber ich habe noch eines, das mich sehr berührt hat.
- Dietl:** Nur zu, ich finde das mit den Zitaten schon in Ordnung.
- Ruge:** Das ist ein Zitat, das sich um Pablo Picasso dreht und in dem es gerade um das umgekehrte Thema geht, nämlich um das Nicht-aktiv-Sein. Es geht darin um die Wichtigkeit, dass man sich im Ungeborgenen geborgen weiß, dass man in der Ungewissheit geführt wird und dass man sich von dem Ziel ziehen lässt und nicht selbst das Ziel bestimmt. Das ist jetzt doch die andere Seite, oder?
- Dietl:** Frau Ruge, ich würde Ihnen jetzt gerne antworten, dass beides richtig ist, denn das Picasso-Zitat gehört auch zu meinen Lieblingszitaten. Aber das beschreibt doch noch etwas ganz Grundsätzliches, weswegen mir das auch so wichtig ist: dass wir nämlich davon ausgehen, dass wir in der Ordnung und in der Sicherheit leben und dass wir dann ganz irritiert sind, wenn plötzlich Unordnung und Unsicherheit herrschen. Die Wahrheit ist jedoch, dass wir immer in der Unsicherheit leben: Das ist der Normalzustand, der Boden wackelt also immer. Wenn man das letztlich akzeptiert hat, dann sieht man das Leben anders. Das ist auch das, was Frankl letztlich sagt: Du hast nicht zu fragen, du hast dem Leben gegenüber nicht Ansprüche zu haben, sondern schau hin, was das Leben dir bietet. Und das ist immer unsicher. Natürlich gibt es auch sichere Momente, aber wir haben kein Recht, keinen Anspruch darauf, dass es schön und prima und sicher ist. Wenn man also erst einmal akzeptiert hat, dass der Boden eigentlich immer wackelt und dass man deswegen beweglich bleiben muss ...
- Ruge:** Das heißt aber, viele von uns müssen von vielen Illusionen Abschied nehmen. Solche Illusionen sind z. B.: Sicherheit ist möglich, Angstfreiheit ist möglich, Glück ist immer möglich usw. usf. Und das wird uns ja auch noch in vielen Filmen usw. permanent vorgespielt. Sie jedoch gehen noch weiter, denn Sie haben intensiv mit einem sehr berühmten Business- und Managementcoach gearbeitet, mit Fredmund Malik, der von der "Großen Transformation 21" spricht. Das, was er denkt, ist wirklich sehr tief und kann auch Angst machen. Er sagt, wir befinden uns gerade in einer Transformation unserer Welt, und alle Krisen, die wir heute spüren, sind Anzeichen davon, dass all das, was wir bisher kennen, zusammenbrechen wird, dass auch das, was wir als Finanz- und Wirtschaftsordnung kennen, zusammenbrechen wird. Nichts wird also bleiben, sagt Malik, sogar wir werden uns enorm verändern müssen – oder wir werden eben zugrunde gehen. Was ist das denn für ein Szenario?
- Dietl:** Nun, dass wir "zugrunde gehen" ist schon sehr massiv formuliert. Das, was Professor Malik beschreibt, ist etwas, was in der Geschichte der Menschheit zyklisch immer wieder passiert. Ich übernehme das jetzt einfach mal, aber man kann das selbstverständlich auch infrage stellen. Ich kann mich an eine Podiumsdiskussion erinnern, auf der ich ebenfalls versucht habe, das zu beschreiben und bei der es Zuhörer gegeben hat, die gesagt haben: "Was für ein Blödsinn! Krisen gab es immer, das ist normal." Ich will damit jedenfalls Folgendes sagen. Diese "Große Transformation 21" ist auch wieder ein Modell, wie auch die Sintheorie

von Frankl letztendlich ein Modell ist. Das heißt, wir haben immer Modelle, mit denen wir – und das ist ja nur zu menschlich – versuchen, uns die Welt und den Menschen zu erklären. Diese "Große Transformation 21" nach Professor Malik ist etwas, was wir rhythmisch in der Historie immer wieder beobachten können, denn das wiederholt sich alle 200 bis 250 Jahre: Das ist die massive Umwälzung unseres Weltgeschehens. Das ist vielleicht ein bisschen großkotzig gesagt, aber letztlich trifft es das schon. So eine Umwälzung ist dadurch gekennzeichnet, dass ihr immer große technologische Neuerungen und Innovationen vorausgehen. Die letzte große Transformation, die wir erlebt haben, war der Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft: Gepusht durch eine technologische Erneuerung veränderte sich alles, was an der früheren Gesellschaft dranhing, und zwar in einer grundsätzlichen Form. Die Menschen verließen damals das Land und zogen in die Städte; es entstand eine städtische Kultur; es gab andere Arbeitsprozesse usw. Und heute ist der Treiber, ist der Ur-Treiber dieser großen Transformation die Digitalisierung, die mit einem rasanten Tempo, das wir noch nicht einmal abschätzen können ...

**Ruge:** Und auch mit einer Brutalität.

**Dietl:** Mein Beispiel ist immer unsere Generation, Frau Ruge. Das, was ich soeben beschrieben habe, also dieser Übergang von der Agrar- in die Industriegesellschaft, war, wie alle anderen Übergänge davor, etwas, das sich über mehrere Generationen hingezogen hat. Bisher haben diese Übergänge also immer längere Zeiträume gedauert. Aber das, was wir jetzt gerade erleben, ist die Technik der Vernetzung: Das ist der Treiber dieser massiven und rasanten Veränderung. Hinzu kommen noch andere Dinge wie z. B. die demografische Entwicklung: Die Menschheit wächst und wächst und wächst. Finanzwelt und Verschuldung sind weitere Stichwörter, d. h. es gibt noch einige andere Treiber dieser Transformation. Aber der Kern ist immer eine technologische Entwicklung, die dazu führt, dass wir uns – evolutionstheoretisch betrachtet – verändern, dass wir anders werden, dass wir uns anders entwickeln. Das, was wir jetzt erleben, sieht aber so aus, dass ich z. B. keineswegs ein digital Native bin; ich habe mein journalistisches Handwerk noch auf der mechanischen Schreibmaschine erlernt. Das heißt, diese Transformation vollzieht sich innerhalb von nur einer Generation. Mein Vater sagt immer, er stamme noch aus der Steinzeit: Er wird 80 in diesem Jahr und er muss das nicht mehr lernen mit diesen kleinen wunderbaren Zaubergeräten, die uns im handtellergroßen Format die Welt nach Hause holen. Wir beide jedoch müssen das sehr wohl noch bewältigen. Unsere 12-jährige Tochter macht das schon wie selbstverständlich, d. h. sie ist sozusagen schon ganz anders "programmiert". Aber letztlich sind das eben innerhalb einer Generation immense Herausforderungen, mit denen wir irgendwie umgehen müssen: "to cope" ist das Verb in der Fachsprache dafür. Wir müssen das irgendwie managen.

**Ruge:** Ich kann mir gut vorstellen, dass dann, wenn Sie Führungskräfte und Manager trainieren, das Thema "Sinn und Werte" immer wichtiger wird – gerade in diesem Komplexitätsmanagement, das es nun sein wird. Und von all dem verstehen Sie ja etwas. Ich möchte hier nun einen Schnitt

machen und zu dem kommen, was wir vorhin besprochen haben, nämlich zu dieser Lebensweisheit, zu dieser Lebenswärme, die Sie mit Ihrem Mann Helmut Dietl über so viele Jahre leben konnten. Als ich mich mit Ihrer Biografie beschäftigt habe, ist mir aufgefallen, dass Sie selbst das in Ihrem Elternhaus eigentlich nicht so sehr hatten. Ihr Vater Freimut Duve ist ein ganz bekannter SPD-Politiker, Ihre Mutter ist ägyptischer Herkunft und aufgewachsen sind Sie in Hamburg-Winterhude. Dieses Geerdet-Sein, diese Wärme und dieses bewusste Sich-aufeinander-Beziehen haben Sie dort nicht gelernt.

**Dietl:** Ja, im Gegenteil, ich bin ein Scheidungskind. Damals war eine Scheidung noch relativ ungewöhnlich. Ich bin Jahrgang 1964 und meine Eltern haben sich 1969 scheiden lassen. Groß geworden bin ich bei meiner Mutter: Sie war Radikalfeministin – ich weiß aber nicht, ob ich ihr damit einen Gefallen tue, wenn ich sie so bezeichne. Sie hatte jedenfalls eine Phase, in der sie extrem feministisch gewesen ist und in der das Leben von ihr und mir auch entsprechend aussehen musste. Das heißt, ich bin ein ganz klassisches Kind der antiautoritären Erziehung, wie man sich das klischeehafter nicht vorstellen kann. Und abgespielt hat sich das alles in einer großen Altbauwohnung in Hamburg-Winterhude und selbstverständlich in einer Wohngemeinschaft mit irre vielen Studenten. Ja, das war schon ein bisschen wurzellos. Mein Vater war nach der Scheidung sehr viel mit seiner Politik beschäftigt und ich lebte ja ohnehin nicht bei ihm, d. h. er spielte in meinem täglichen Leben keine große Rolle. Und meine Mutter mit ihren Ideen von einer matriarchalen, sozialistischen Welt war für ein Kind schon ein sehr wackeliger Boden, um noch einmal auf dieses Bild zurückzukommen.

**Ruge:** Sie hatten ja noch nicht einmal ein Kinderzimmer für sich alleine.

**Dietl:** Auf keinen Fall. Es gab, je nachdem, auf welchen Selbstverwirklichungstrips die einen oder anderen Mitbewohner gerade waren, wechselnde Kinderzimmer für uns Kinder.

**Ruge:** Sie haben sich also selbst erzogen?

**Dietl:** Ja.

**Ruge:** Wie geht das?

**Dietl:** Das kann ich jetzt im Rückblick nur schwer sagen. Es gibt so ein paar Erinnerungen, die ich habe, bei denen mir die Bewusstheit dessen sehr deutlich ist. Ich glaube, ich habe es schon damals mit diesem Satz von Viktor Frankl gehalten: Ich muss mir von mir selbst nicht alles gefallen lassen. Das bedeutete natürlich eine starke Verantwortung für mich selbst. Ich habe diese Verantwortung allerdings schon zu einer Zeit übernommen, in der man eigentlich noch Kind sein dürfen müsste. Aber das war eben so nicht möglich, und deswegen habe ich sehr früh die Verantwortung für mich und mein Leben selbst übernommen.

**Ruge:** Wie sah das konkret aus? Haben Sie sich gesagt: "Ich gehe pünktlich zur Schule, ich mache meine Hausaufgaben, ich bin zuverlässig usw."?

**Dietl:** Richtig, genau. Ich war all das, habe mich um andere gekümmert usw. Eine Journalistin hat vor einigen Monaten zu mir gesagt: "Aber Frau Dietl, das geht doch gar nicht. Wenn man das als Kind nicht von den

Erwachsenen gelernt hat, dann kann man sich das doch nicht alles selbst beibringen, kann man das nicht alles für sich selbst entscheiden als Kind." Das war eine interessante Diskussion mit ihr, weil ich gesagt habe: "Doch, das geht sehr wohl!" Das ist wieder diese Frage: Ist man determiniert oder nicht? Was kann aus einem Kind werden, das unter diesen Umständen groß wird, um das sich keiner so richtig kümmert? Was wird aus einem Kind, das kein richtiges Zuhause hat, das keinen sicheren Rahmen hat, bei dem es niemanden gibt, der ihm Butterbrote schmiert für die Schule? Wenn man ein deterministisches Weltbild hat, dann wird eine Opfergeschichte daraus: Das arme Kind kann doch nicht anders ...

- Ruge:** Aber dieses Kind hat sich stattdessen dazu entschieden, persönliche Meisterschaften zu erreichen.
- Dietl:** Ja, dieses Kind hat gesagt: "Nein, das will ich nicht, da schmier ich mir halt mein Butterbrot selbst." Ein anderes Beispiel, das meine Tochter immer gar nicht hören mag, ist diese Sache mit dem Geburtstagskuchen. Ich habe mir wirklich, seit ich denken kann, meinen Geburtstagskuchen selbst gebacken und mir einen schönen Geburtstagskuchen gemacht – denn jemand anders hat das halt nicht gemacht für mich. Ich habe also nicht gejamert und gesagt: "Ach, es kümmert sich niemand um meinen Geburtstag!" Ich habe mir stattdessen den Kuchen selbst gebacken: Das war's mir wert.
- Ruge:** Was sagt uns das über Ihr späteres Verhältnis Ihren Eltern gegenüber?
- Dietl:** Das weiß ich nicht.
- Ruge:** Ein gutes, ein enges, ein nahes Verhältnis?
- Dietl:** Nein. Doch, zu meinem Vater habe ich das schon. Das Verhältnis zu meinem Vater war eigentlich immer gleichbleibend nah – denn ich bin ja mit ihm nicht groß geworden. Er hatte für mich eine ganz große Vorbildfunktion wegen seines tiefen Engagements für Menschlichkeit, für Gerechtigkeit, wegen seines Aktivseins, wegen seines großen Einsatzes. Das hat mich sehr geprägt.
- Ruge:** Aber über die wirklich wichtigen Dinge wurde in Ihrem Elternhaus nicht gesprochen, über die tiefen Dinge, die Sie ...
- Dietl:** Ja, das stimmt. Das sind meine Themen, denn die habe ich bei meiner Mutter nicht wirklich erlebt. Sie war sozusagen immer mit ihrem Feminismus und mit ihrer Esoterik beschäftigt. Sie war eine klassische 70er-Jahre-Feministin, einschließlich aller dazugehörigen Klischees.
- Ruge:** Warum haben Sie dann nicht Psychologie studiert oder zumindest etwas, das in diese Richtung geht? Gut, letztlich sind Sie das mit dem Sinn- und Wertecoach ja jetzt geworden. Damals jedoch sind Sie zunächst einmal Gerichtsreporterin geworden.
- Dietl:** Aber das ist ja nichts anderes, Frau Ruge, das ist wirklich nichts anderes. Das war natürlich auch Zufall, wie ich sagen muss. Eigentlich hatte ich eine Schauspielausbildung gemacht und hatte mit 19 Jahren sogar einen Anfängervertrag am Deutschen Schauspielhaus. Ich wollte immer und unbedingt Schauspielerin werden als Kind und Jugendliche: Dieser Traum war immer in mir drin. Dann hatte ich das endlich erreicht, habe

diese Erfahrung gemacht und war nach einem Jahr völlig fertig, weil ich gemerkt habe, dass das überhaupt nicht meine Welt ist, dass mich das eigentlich überhaupt nicht interessiert. Das war nicht einfach. Durch Zufall, nämlich durch die Vermittlung eines Theaterfotografen, kam ich zur Zeitung.

**Ruge:** Und dort haben Sie als Gerichtsreporterin die menschlichen Abgründe kennengelernt, die man, wenn man Psychologie studiert, gerade nicht erlebt.

**Dietl:** Richtig. Aber zunächst einmal habe ich nach diesen drei Wochen Praktikum gesagt, dass ich auch auf gar keinen Fall Journalistin werden möchte, denn auch das hat mich alles nicht interessiert. Ich war sehr enttäuscht, weil ich am Anfang ja gehofft hatte, dass das für mich eventuell eine Alternative sein könnte zu dem, was ich jetzt gerade nicht mehr wollte, nämlich Schauspielerin sein. Aber am letzten Tag des Praktikums wurde der Gerichtsreporter krank und ich wurde als Praktikantin ins Gericht geschickt. Whow! Das war dann ...

**Ruge:** Ich sehe gerade an unserer Uhr, dass wir nur noch ganz wenig Zeit haben, Frau Dietl. Eine Frage muss ich aber unbedingt noch stellen, die an unseren Gesprächsbeginn anknüpft. Sie haben Ihren Mann in der Sterbephase begleitet und heute kümmern Sie sich um sein Erbe. Wie machen Sie das?

**Dietl:** Ich habe ihm das versprochen. Ich habe ihm versprochen, dass ich sein ideelles Erbe, also seine Filme, sein Werk nicht einfach in irgendwelche Kisten packe und es dem Archiv überantworte, sondern dass ich das zuerst einmal selbst sichte, dass ich Biografiearbeit mache, die ich ja mal gelernt habe für die Dokumentationen, die ich fürs Fernsehen gemacht habe. Und dann schauen wir mal. Es sind verschiedene Sachen am Laufen momentan, es wird wahrscheinlich eine große Ausstellung geben. Auch Museen werden bestückt werden usw. Ich möchte also dieses ideelle Erbe gerne ganz groß halten.

**Ruge:** Und es gibt ja auch ein Drehbuch, das nicht fertiggestellt worden ist: Darin geht es um eine starke Frau und um einen Mann, der sie sehr stark braucht. Warum schreiben Sie das nicht zu Ende?

**Dietl:** Ich kann das nicht. Ich kann das wirklich nicht! Ich kann erstens keine Drehbücher schreiben. Und irgendwie ist da auch ein Respekt vorhanden. Nein, das muss so unvollendet bleiben und so fragmentarisch, wie es jetzt ist.

**Ruge:** Wird es denn für Sie ein Abschließen und einen Aufbruch geben können?

**Dietl:** Das glaube ich schon, ja. Das gab es ja immer in meinem Leben. Ja, irgendwann wird es auch wieder einen Aufbruch geben.

**Ruge:** Die Lebenslehrerin hat gesprochen. Tamara Dietl, ich bedanke mich sehr herzlich bei Ihnen. Liebe Zuschauer, ich hoffe, Sie waren ähnlich berührt wie ich von dieser wunderbaren, starken Frau. Vielen Dank fürs Zuschauen beim alpha-Forum.

